

*Geht viel leichter als klonen:
Caroline Hübötter baut
Menschen als Puppen nach*



Voodoo

in Hannover-Anderten?

Draußen, weit vor der Stadt, lebt Caroline Hübötter. Sie baut Puppen, die sehen so aus wie du und ich. HANDMADE KULTUR Redakteurin Britta Kuntzoff besuchte sie für uns.

TEXT: BRITTA KUNTZOFF, FOTOS: KARIN GERDES

Die beste Freundin neben sich im Fernsehsessel. Vierzig Zentimeter groß, reglos, mit starrem Blick und künstlichen Haaren. Wer das möchte, kann das haben: Caroline Hübötter baut Porträtuppen. In ihrer Werkstatt entstehen kleine Gestalten aus einer Mischung von Gips und Holzmasse. Diese Puppen sind Ebenbilder von echten, von lebenden Menschen. Was ist da los? Voodoo in Hannover-Anderten? Homunculi-Tanz in Bungalowsiedlung? Mein Auftrag: Hinfahren, nachkucken. Wahrscheinlich können es Chucky, die Horrorpuppe, und ihre Freunde gar nicht erwarten, bis ich endlich da bin ... Es soll anders kommen.

»Da bist du ja, herzlich willkommen«, empfängt mich Caroline Hübötter. Die 43-Jährige wohnt mit ihrer Familie in einem kleinen Haus, sozialer Wohnungsbau aus den Fünfzigern. Sie haben es sich nett gemacht. Bis jetzt: Bücher, Bilder, Blumen. Nix mit Horror im Puppenhaus, stattdessen detailverliebte Figuren auf der Fensterbank. Eine davon kommt mir ziemlich bekannt vor – das Abbild der Puppenmacherin. Daneben ihre Töchter Lisa, heute 17, und Lola, 19, und ihr Musiker-Mann Robby. »Die stammen aus meinen Anfängen als Puppenbauerin«, erzählt Caroline. Die Familie als Ausgangspunkt. Mittlerweile verkauft Caroline Puppen an Kunden aus ganz Deutschland. Mit großem Erfolg: Ihre aktuellen Auftraggeber sind die Bandmitglieder von »Wohnraumhelden«. Die Puppen schmücken das Cover der neuen Platte und sind die Hauptakteure des neuen Video-Clips.

Als Caroline Hübötter sich vor dreizehn Jahren an ihren ersten Puppen versuchte, hätte sie nie daran



Meine Handpuppen sind immer auch eine Interpretation des Menschen.

gedacht, mit dem Puppenbau Geld zu verdienen: »Recht dilettantische Dinger waren das, die ich für meine Kinder gebastelt habe.« Und doch waren sie der Anfang ihrer Puppenwerkstatt – das kam so:

In Hannover standen sich 1998 die internationalen Tennisgrößen gegenüber und kämpften um den ATP-Weltmeistertitel. Boris Becker war einer davon. Er hatte ein Problem: möglichst schnell die Mercedes-Stern-Abzeichen an seine Trikots und keinen Ärger mit dem Sponsor zu kriegen. Eine von Carolines Freundinnen gehörte zum Organisationsteam der WM; sie hatte den rettenden Einfall: Caroline muss helfen und die Logos drannähen. Die tat das gern. »Ich hab ein wenig naiv gedacht, warum kann denn die Barbara von dem Boris das nicht machen, aber gut.« Abends hielt dann eine Limousine vorm Haus. Dem Manager und seinem Bodyguard war die Verwirrung anzumerken. Der Boss murmelte leise: »... dass man so leben kann!« Derweil bollerte der Kachelofen, die Kleinen kletterten über Spielzeughaufen auf den Schoß der Mutter und neun Puppenköpfe aus Ton lagen zum Trocknen ausgebreitet. Eine davon, die dunkelhaarige Prinzessin, weckte die Aufmerksamkeit des Managers. Er wollte sie haben, für Boris. Er kriegte sie. Heute weiß keiner mehr, was aus der schwarzen Schönen und dem Wäschekammer-Champ geworden ist. Viel wichtiger: Seitdem hat Caroline Hübötter die Idee, Puppen für den Verkauf zu bauen, niemals ganz vergessen können.

Noch heute ist Caroline gerne Hausfrau und Mutter. Sie hat Technische Zeichnerin gelernt und früher als Ausstellungsdesignerin gearbeitet. Als Lisa unter-



Gute Fotos nach Art der klassischen Verbrecherkartei sind das A und O für Caroline Hübotters Arbeit



»Die Wohnraumhelden« im Doppel-Doppel-Pack. Carolines Puppen auf dem neuen Cover der Rocker aus Hannover.

wegs war, gab sie den Job auf, kochte Brei, wechselte Windeln und engagierte sich für den Kindergarten. So ähnlich wie Millionen anderer Frauen in Deutschland auch. Irgendwann aber sind auch ihre Kinder groß. War da nicht noch was anderes, was auch Spaß machen kann? Allerdings: das Puppenmachen!

Bisher war Caroline ganz für die Familie da – jetzt stehen Mann und Töchter voll hinter ihr: Im niedersächsischen Warmsen absolviert Caroline eine Ausbildung als Puppenspielerin und lernt dabei auch allerhand über den Puppenbau. Schnell ist klar: Das praktische Formen und Basteln ist das, was Caroline will, nicht das Puppenspiel auf der Bühne.

In Warmsen trifft sie auf Catrin Yazdani, eine Begegnung, die für beide folgenreich ist und der Ursprung vieler eigener Theaterproduktionen. Dabei immer in der Hauptrolle: die Porträtpuppe. Von Catrin gespielt, von Caroline gebaut.

Caroline hat es tatsächlich geschafft und sich vom reinen Hausfrauendasein verabschiedet. »Puppenmachen macht unendlich Spaß und bedeutet mir ganz viel. Dass ich das aber so machen kann, ist nur mit meiner Familie im Hintergrund möglich. Die hält mir den Rücken frei. Um den Lebensunterhalt muss ich mich nicht sorgen – er ließe sich mit den Puppen auch gar nicht finanzieren.« Diese Unterstützung ist das Wichtigste. Um eine Puppe herzustellen, fehlt dann nicht mehr viel.

»Ich brauche die ganze Foto-Palette einer klassischen Verbrecherkartei, damit ich die Puppe gut hinkriege«, sagt Caroline. Nicht selten lautet der Auftrag: Da die Falte weg, hier das Kinn straffer, das Haar dunkler und voller. Schönheitsoperation inklusive. Ungefähr vier Wochen dauert es, bis die Puppe

Nimmt sich gerne selbst auf den Arm: Puppenbauerin Caroline Hübötter mit einem Selbstporträt



Ehemann Robby ist gerne Vorbild für Caroline – zumindest in Sachen Gips und Ton



fertig ist. Ein Arbeitsprozess, den mir Caroline so idyllisch schildert, dass nur ein kleiner Tick fehlt, und mir wäre doch wieder unheimlich geworden: Wenn Caroline im Wohnzimmer Puppen modelliert, Perücken knüpft, Kleider näht, sitzt Robby meist neben ihr und spielt und singt für sie. Oder eine ihrer Töchter liest ihr kapitelweise Romane vor. Kein Wunder, dass Caroline Hübötter sagen kann: »Puppenmachen hat etwas Meditatives.« Ein Rohkopf mit perfektem Ausdruck reicht schon fast zum Glücklichsein: »So ein Kopf ist ja ehrlich gesagt tot. Mein Ziel ist es, ein Gesicht so lebendig zu gestalten, dass man den Moment vor und nach der Erstarrung erahnen kann.« Zwischen 500 und 1000 Euro kostet eine ihrer Puppen – viel Geld für viel mehr Arbeit.

Aber wie reagieren die Leute, die sich plötzlich einer Handpuppe gegenüber sehen, die ihnen mehr als ähnelt? »Das ist ein Schock. Die Handpuppen sind so klein, das hat etwas Absurdes und Gruseliges. Den unbespielten Puppen fehlt Leben. Meine Handpuppen sind immer auch eine Interpretation des Gesichts, des Menschen«, sagt Caroline. Wie immer hilft die Zeit: Die allermeisten sind über ihre Puppe schnell gerührt, und zwar sehr. Solch eine Puppe ist ein sehr persönliches Geschenk.

Caroline lernt die Vorbilder ihrer Werke nur selten kennen. »Einer Person gegenüberzustehen, die ich als Puppe fertig modelliert habe, ist echt komisch. Die ist mir dann so vertraut, ich habe eine richtige Beziehung zu ihr, obwohl ich sie gar nicht kenne.« So – mehr an Puppenterror gibt es hier in Anti-Frankenhausen tatsächlich nicht, mehr an schönen Püppies aber auf WWW.KASPERWERKSTATT.DE.